

## DS2\_AB2a: Laila Gruber

Laila Gruber stammt aus Ost-Berlin, machte nach der Wende Abitur und studierte Sozialpädagogik. Sie arbeitet als Sozialpädagogin und lebt in Berlin. Beim Fall der Mauer war sie 14 Jahre alt. Das Interview wurde 2019, 30 Jahre nach dem Mauerfall, geführt.

*Wichtig: Das vorliegende Transkript ist stark gekürzt. Zur besseren Lesbarkeit wurden Wortwiederholungen, Füllwörter und Sprechlaute ohne Bedeutung („äh“ und „ähm“ und „ne“) getilgt und einige Grammatikfehler korrigiert. Das videografierte Interview mit Laila Gruber findet sich online unter [ZSL-PeerTube der Lehrkräfte-Fortbildung BW. Zeitzeugeninterview Laila G.](#)*

### M1 Leben in der BRD/DDR bis 1989

Ich bin Laila Gruber. Ich bin am 21. August 1975 in Berlin-Buch geboren, [...] in Pankow Heinersdorf, also im Ostteil von Berlin großgeworden, in der damaligen DDR. Ja, und sehr weit bin ich nicht gekommen. Ich lebe auch heute noch in Pankow. Meine Eltern haben unheimlich viel nebenher gearbeitet. Die hatten relativ viele Nebenjobs, um noch  
5 irgendwie Geld zu machen. [...] Mein Vater hat bei der Reichsbahn gearbeitet. [...] Und irgendwie dachte ich, die kommen klar. Ich hab meine Eltern übers System nicht oft maulen hören. [...]

Wir sind in einem Einfamilienhaus großgeworden und waren auch in der Kirche. [...] Meine Eltern waren, glaube ich, keine Weltverbesserer. Das war halt so, dass man in der  
10 Kirche war. [...] Ich würde sagen, dass ich eine ziemlich gute Kindheit hatte, also weil Einfamilienhausgend, da war im Sommer Fahrradfahren angesagt, Kirschenklauen, Höhlen bauen.

Als ich zur Schule gekommen bin, bin ich dann auch weiter in den Kirchenhort gegangen [...] und war aber trotzdem auch bei den Pionieren. [...] Pioniernachmittage haben Spaß  
15 gemacht, wir waren Töpfern, und was weiß ich, was wir alles gemacht haben.

Ich bin halt in der DDR großgeworden mit all diesen Gedanken, die man so hatte, und man hatte auch so ein kleines Pionierheft, da waren die zehn Gebote drin, wovon ich wahrscheinlich nicht eins mehr weiß, aber ich fand es eigentlich gar nicht schlechter. Sinngemäß sowas wie: Man soll auch anderen helfen und nicht lügen [...]. Und ansonsten  
20 durch diesen Pionierverband wussten meine Eltern [...], dass ich immer so ein bisschen unter Kontrolle bin. Dass ich nicht nur rumstromere. [...]

Im Schulunterricht [...] wurde immer betont, wer gehört zu unserem Völkerverbund, wer ist unser Freund. [...] Und natürlich hat sich da ein Feindbild aufgebaut. Die haben uns auch erklärt, wie die Gesellschaftsordnung da drüben [im Westen] funktioniert. Dass das  
25 sehr egoistisch ist. Dass es da eine Ellenbogengesellschaft gibt, Drogen, Kapitalismus, Ausnutzung, alles solche Sachen. Das ist eigentlich in so gut wie jedem Unterrichtsfach vorgekommen. [...] Und das hat man als Kind auch nicht so hinterfragt. Und meine Eltern haben sowas mit mir auch nicht thematisiert, was ich auch gut fand. Die haben nicht gesagt, die erzählen dir totalen Unsinn da in der Schule. [...]

30 Man hatte sich nicht kritisch zum System zu äußern. Und das machte man auch nicht. [...] Meine Eltern haben gesagt: „Und in der Schule erzählst du aber nicht, dass wir Westfernsehen gucken“. Und meine Eltern haben auch gesagt, ich soll mich [...] nicht kritisch zum System äußern. Das können wir Zuhause besprechen. [...]

#### *Anmerkungen zum Text:*

– Die Pioniere gehörten zur FDJ (Freie Deutsche Jugend) der Jugendorganisation der SED. (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands). Die Pioniere der 1. bis 4. Schulklasse (von sechs bis zehn Jahren) zählten zu den Jungpionieren und trugen zu besonderen Anlässen blaue Halstücher. Die Pioniere der 4.–7./8. Klasse (9/10 bis 13/14 Jahre) wurden nach dem KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann Thälmann-Pioniere genannt und trugen zu feierlichen Anlässen bis zum 10. Dezember 1973 ebenfalls ein blaues, ab da schrittweise ein rotes Halstuch.

## M2 Über den Mauerfall und die Wende

Ja, dann kam die Wende völlig überraschend. Ich hab gar nichts mitbekommen. Ich bin morgens zur Schule und hab nur bemerkt, dass irgendwas ist, irgendwie fehlten ganz viele Leute. Und ich glaube, schon auf dem Hinweg - wir haben uns immer an der Ecke getroffen -, hat jemand gesagt: „Hast du schon gehört? Die Mauer ist auf.“ Die Mauer ist  
5 auf. Und ich komm ja aus einer Generation, da stand die schon, steht dann überhaupt nicht zur Diskussion, dass die irgendwann mal nicht mehr steht. [...]. Und dann war die Mauer auf und ich konnte damit überhaupt nichts anfangen, ehrlich gesagt. [...] Und ja, heute kann ich lachen, aber damals fand ich's überhaupt nicht lustig, weil ich war gerade mal vierzehn und noch sehr kindlich, [...] und dann dachte ich erst einmal: Gott, meine  
10 Heimat. Und eigentlich war der Westen schon immer der Feind. Und dann gibt es noch die bösen USA, und die haben Atomwaffen. Und dann dachte ich: Oh Gott, oh Gott, das fand ich erstmal gar nicht so toll, weil der Westen war für mich auch jetzt nicht so reizvoll, weil ich ja alles hatte.

Wende, vierzehn. Und ab da fing das Chaos an, würde ich sagen. Meine schöne,  
15 geordnete Welt war dann einfach nicht mehr so geordnet. Wenn ich jetzt zurückblickend [auf die DDR] schaue, dann denke ich, es war relativ viel vorgegeben. Man wusste, wo es lang geht, wo man sich eine Lehrstelle sucht, wo man sich hinzuwenden hat. Und dann, okay, die Mauer ist auf, muss man erst einmal gucken, was passiert denn jetzt, bleibt das überhaupt so?

20 Und irgendwann sind wir dann auch mal mit der ganzen Familie zu unseren Westverwandten rüber. [...] Und dann war überall diese Blinkerwerbung, das kannte ich so extrem nicht aus dem Osten. Also überall blinkerte irgendwas, und nach einer halben Stunde war ich fix und alle von diesem Ganzen, reizüberflutet war ich. Dann war's ja auch schon kalt. [...] Und da lag dann plötzlich jemand auf der Straße und hatte offensichtlich  
25 geschlafen. Und dann hab ich zu meiner Mutter gesagt: „Warum liegt denn hier jemand? Und warum hilft denn dem keiner?“ Und da hat meine Mutter gesagt: „Das ist ein Obdachloser, das ist hier so im Westen.“ Und da wollte ich am liebsten schon wieder

gehen. War ich durch mit dem Thema. Das ging ja gar nicht, man kann doch nicht jemand auf der Straße liegen lassen. Und da merk ich, im Osten, da hilft man jemandem und  
30 steht in der Straßenbahn auf, wenn eine Omi einsteigt. [...]

Also wir [sind] bei unseren Verwandten dann angekommen. Riesenparty, die haben da aufgetischt, und die Erwachsenen haben sich gefreut. Und wir haben mit den Kindern gespielt, war irgendwie toll. Und dann hörte ich die ersten Gespräche: „Wir haben alles organisiert, ihr könnt hierbleiben. Wir besorgen einen Job für dich.“ [...] Und die haben  
35 das gar nicht verstanden, dass meine Mutter gesagt hat: „Nee, nee, nee, alles schön so, aber wir gehen wieder zurück.“ [...] Und ich meine, wir waren ja nicht unglücklich. Wir hatten ein Haus. Alles, was wir wollten. Meine Mutter hatte Arbeit gleich im Ort, die hat in der Kaufhalle gearbeitet als Kaufhallen-Leiterin, heute Supermarkt. Wir hatten ja keinen Grund, sofort in den Westen abzuhausen.

40 Ja, man muss sich vorstellen, gefühlt hat man vor einer Woche erfahren, [...] dass man jetzt zum Feind gehen kann. Dass da drüben überwiegend böse Menschen leben, die einfach im falschen System sind. Und wo es Arbeitslosigkeit gibt, wo es Drogen gibt. So, und da wollen wir jetzt rüber. Und darum war ich auch skeptisch. [...] Dieses Überangebot, mir war schwindelig, ich hab mich einfach nicht wohl gefühlt, und ich  
45 wusste gar nicht, was ich da sollte. Und dann wurde man so behandelt, als wäre man ein Befreiter. Und ich wollte ja gar nicht befreit werden. Also irgendwie fühlte ich mich auch plötzlich minderwertig. Und ich bin ja superstolz aufgewachsen. Heimatland DDR, mit Fähnchen gewackelt. [...] Und jetzt kommst du da rüber in so ein anderes Land, und dann fragst du dich, und wer bin ich jetzt? Also, fand ich irgendwie schräg. [...]

### M3 Leben von 1990 bis heute

Ich liebte schon immer Geschichte und Politische Weltkunde. Und da hatten wir dann natürlich auch Westlehrer. Die haben dann erstmal den Ostlehrern erklärt, wie es so läuft. Und wir hatten eben auch in Politische Weltkunde jemand aus dem Westen. Und nach kürzester Zeit fand ich den vollkommen bescheuert, weil ich fühlte mich dann immer

5 schon: Ah ja, wir blöden Ossis, stimmt, haben wir alles völlig falsch gesehen. [...] Ja, und der Osten war sowieso Unrechtsstaat und sowieso alles ganz blöd. Und das ging [mir] so in dieser Ausschließlichkeit irgendwann richtig auf die Nerven. [...] Und wenn einem dann ständig erzählt wird, du hast ja vorher völlig falsch gelebt, dann regt sich da auch so ein Widerstand. Und ich weiß, dass ich mit dem auch relativ hart diskutiert habe. Und habe  
10 auch gesagt, dass nicht jeder im Osten gelitten hat. Und es gibt auch Beispiele, wo es gut lief. Und ich hab dann relativ schnell so richtig bockig gesagt: „Und außerdem lebe ich im Exil. Und das Schlimme ist, ich kann nicht mal mehr zurückkehren, denn meine Heimat gibt’s gar nicht mehr.“ Und so hab ich’s auch ganz lange empfunden. Staat einfach platt gemacht, annektiert. Und alles ist plötzlich nur noch schlecht, was für mich  
15 so nicht stimmt. [...]

## M4 Bewertung der deutschen Einheit heute

Trotz alledem ist es sicherlich auch gut, dass die Mauer auf ist und dass dieses System [der DDR], wenn man es erst einmal beleuchtet hat, was man als Normalo gar nicht so mitgekriegt hat, ob irgendwelchen Leuten die Kinder weggenommen wurden oder so. [...] Aber die DDR so komplett abzuschaffen, fand ich von Anfang an nicht gut. Und alle in  
5 meiner Familie und die Leute, die da waren, die haben alle gesagt, sie hätten sich gewünscht, einen neuen Staat zu machen, vielleicht mit so einer Kombination aus beiden Systemen, weil auch im Westen lief ja nicht alles gut. Ja, so kam es nicht.

Und heute sind es fast 30 Jahre. [...] Ich kann von meiner Wohnung auf das Stück Mauer da gucken. Das ist Wahnsinn. Ich hätte gedacht damals, dreißig Jahre danach ist  
10 unheimlich viel passiert. Ist es ja auch irgendwo, aber andererseits auch wieder nicht, finde ich. Auch bei mir immer ist noch dieses Ost-West drin. Und bestimmte Sachen, wie man eben sozialisiert ist, das kriegt man nicht so raus. Mit welchen Werten man großgeworden ist. Ja, dreißig Jahre später sitzt man hier und sagt: Für mich ist das hier auf jeden Fall nicht gelungen. [...]

15 Wenn es in Brandenburg nicht mal mehr eine Sparkasse in manchen Orten gibt, kein Bus  
mehr fährt und keinen Supermarkt und die keinen Arzt haben, dann hätte ich auch Frust.  
Und das ist doch das, wo die Leute berechtigt sagen, ey, weißt du, das hatte ich so ja im  
Osten. Und das haben die [Politiker] einfach verpasst. Und das haben die auch in  
manchen Dörfern im Westen verpasst. [...] Ich finde, man muss generell investieren in  
20 strukturschwache Regionen und gucken, dass alle irgendwie an allem teilhaben können.  
[...]

Und ich finde, bei aller Propaganda im Schulsystem [der DDR], sind wir zu denkenden  
Menschen erzogen worden und sind dazu erzogen worden, auch Dinge zu hinterfragen.  
[...] Und ich glaube, wenn man in einer Diktatur groß geworden ist, dann neigt man  
25 vielleicht auch eher zu Schwarz-Weiß-Lösungen. Und auch zu einer gewissen  
Radikalität, glaub ich. [...]

*Anmerkungen zum Text:*

*– In der DDR werden mehreren hundert Frauen, Männern oder Familien die Kinder  
weggenommen. Weil sie als „Staatsfeinde“ oder als „arbeitsscheu“ galten oder ihre  
Lebensweise der SED nicht passte. Häufig wurden diese Kinder regimetreuen Familien  
zur Adoption gegeben.*

## Arbeitsaufträge

Bereitet einen Kurzvortrag zu Laila Gruber vor.

– Bearbeitet zunächst stichwortartig die Aufgaben.

– Findet eine Leitfrage für euren Vortrag.

1. Arbeitet aus M1 und M2 heraus, wie Laila Gruber ihre Kindheit in der DDR beschreibt, welche Haltung die Eltern zur SED-Diktatur hatten und welches Bild der BRD ihr von Schule und Elternhaus vermittelt wurde.
2. Arbeitet aus M4 (Z.1-7 und Z. 22-26) heraus, wie Laila das System der DDR bewertet.
3. Arbeitet aus M3 und M4 heraus, wie Laila Gruber die Wende und die Zeit nach 1990 erlebt hat und bewertet.
4. Erklärt, welche Gefühle Laila Gruber mit der DDR und der Zeit nach dem Mauerfall verbindet.
5. Diskutiert, inwiefern Laila Grubers Bewertungen von ihren Eltern und ihren Erfahrungen in der DDR sowie nach dem Mauerfall geprägt sind.
6. Diskutiert, ob ihr Laila Grubers Bewertung der DDR und der Wiedervereinigung teilt.